

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (1986)

Artikel: Die Ausgrabungen in der Stadtkirche Bremgarten : baugeschichtliche und siedlungsgeschichtliche Ergebnisse

Autor: Frey, Peter / Doswald, Cornel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausgrabungen in der Stadtkirche Bremgarten

Baugeschichtliche und siedlungsgeschichtliche Ergebnisse

VON PETER FREY UND CORNEL DOSWALD

Einleitung

Im Spätherbst 1982 wurde die Restaurierung der Stadtkirche Bremgarten in Angriff genommen. Die damit verbundenen Eingriffe ins Wandmauerwerk und der vorgesehene Einbau einer Bodenheizung im Innern bedingten archäologische Untersuchungen im Boden und an den Wänden der Kirche. Diese Untersuchungen standen unter der Oberleitung des Kantonsarchäologen Dr. M. Hartmann und wurden durch die hierfür personell erweiterte Mittelalterequipe der Aargauischen Kantonsarchäologie durchgeführt. Die am Objekt tätige Arbeitsgruppe setzte sich aus Sabina Nüssli, Hannes Froelich, Cornel Doswald und Peter Frey zusammen.

Die Untersuchungen dauerten vom 22. November 1982 bis zum 25. Februar des folgenden Jahres. Nach dem vollständigen Entfernen des Aussenverputzes schlossen sich im Sommer 1983 noch kleinere Untersuchungen am Mauerwerk an, die insgesamt zwei Wochen in Anspruch nahmen.

Für den reibungslosen Arbeitsablauf sind wir den verantwortlichen Architekten, den Herren F. Doswald und P.F. Oswald sowie ihren Mitarbeitern, den Herren Gamper, Keller und Kohler,

zu Dank verpflichtet. Unser Dank gilt auch der Kirchenpflege mit ihrem Präsidenten Herrn B. Hüsler und der damaligen Baukommission mit ihrem Präsidenten Herrn Dr. W. Benz. Danken möchten wir auch den Arbeitern der Baufirma Rocchinotti AG, die zur Schonung der archäologischen Befunde beim Abbrechen der modernen Böden und Stufen sowie beim Aushub von Schutt besondere Sorgfalt walten liessen. Besonderen Dank verdient Herr Dr. E. Bürgisser, der als Kenner der Kirchengeschichte uns mit baugeschichtlich wertvollen Hinweisen aus Urkunden und Jahrzeitbüchern versorgte. Dank seinen Bemühungen war eine Datierung einzelner Bauphasen überhaupt erst möglich.

Lage der Kirche

Die Stadt Bremgarten, in einer Flussschleife der Reuss gelegen, ist topographisch und historisch gesehen in zwei Bereiche gegliedert: Es sind dies die ältere, auf dem steil abfallenden Moränensporn errichtete Oberstadt und deren jüngere Erweiterung, die Unterstadt, welche sich auf der Landzunge am Westfuss des Sporns ausbreitet.

Hier im Zentrum der Unterstadt, inmitten des grossen Kirchhofs, liegt die Stadtkirche, die zusammen mit den Kapellen und Pfrundhäusern einen eigentlichen Sakralbezirk bildet.

Südwestlich des Kirchhofs ist die Unterstadt von der Kirchgasse bis zur Reussgasse dicht bebaut, was mit der Lage des Brückenkopfes und – wie wir unten noch sehen werden – mit der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung Bremgartens zusammenhängt.

Der nördlichste Bereich der Unterstadt ist nur spärlich bebaut; ein Zustand, der sich seit 1500 kaum verändert hat und der von der Stagnierung der Bevölkerungsentwicklung Bremgartens im Spätmittelalter zeugt.

Grabungsbefund

VON PETER FREY

Die Vorgängerkirche

Nach dem Abtragen der jüngeren Böden und Schuttschichten kamen im heutigen Hauptschiff die Mauerzüge und Bodenreste einer Vorgängerkirche zutage. Baunähte, Unterschiede in der Mauer- und Mörtelstruktur sowie die Schichtabfolge wiesen auf eine bewegte Baugeschichte hin, die sich in drei Bauphasen gliedern liess.

Bauphase 1

Als ältester Kern der Vorgängerkirche konnte ein im Grundriss rechteckiges Bauwerk von 20,7 m Länge und 14 m Breite ermittelt werden. Damit nahm diese erste Kirche bereits die Breite des heutigen Hauptschiffes vorweg.

Von der West- und Nordmauer dieser Gründungsanlage sind lediglich die 1,2 m breiten, 35 bis 45 cm tief in den harten Lehmgrund (Auenlehm) reichenden Fundamente aus Bollensteinen auf uns gekommen. Von der Ostmauer dagegen blieben zusätzlich noch zwei bis drei Steinlagen der aufgehenden Wand von einem Meter Breite erhalten. Auf ihrer Innenseite wies diese Mauer tief in die Fugen gestopften steinschichtigen Verputz auf, der sich durch seine weisse Farbe und gute Qualität deutlich vom mürben, braunen Mauermörtel abhob. Der Verlauf der Südwand konnte aus dem Fundamentgrubenrand erschlossen werden.

Das Innere dieser Kirche bildete einen ungegliederten Rechtecksaal von 18,85 m Länge und 12 m Breite. Im Osten

stiessen wir auf den Sockel des einzigen, frei vor der Ostmauer stehenden Altars (im Grundrissplan Nr. 1), dessen Flanken deckenden Verputz aufwies. An diesen Verputz schloss eine wenige Zentimeter dicke Kulturschicht an, die den schwach von Osten (Kote 325.87) nach Westen (Kote 326.12) ansteigenden Gehhorizont der Kirche markiert: Die Kirche besass somit lediglich einen Erdfussboden. Einzige Sitzgelegenheit bot eine gemauerte Bank (im Grundrissplan Nr. 3) entlang der Westmauer, die auch während der Bauphase 2 noch in Funktion stand.

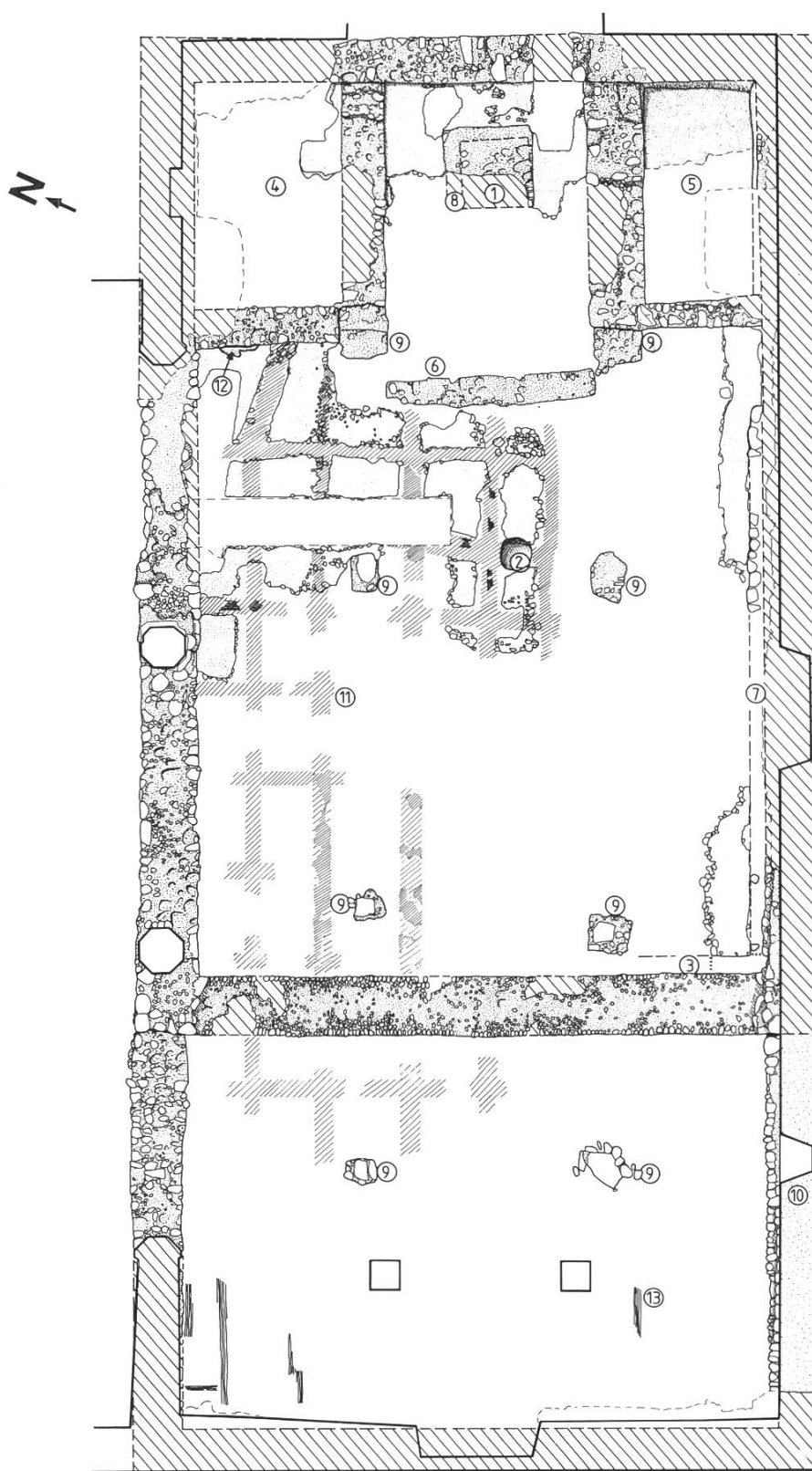
Einen gewichtigen Befund für die rechtliche Stellung dieser ersten Kirche bildet eine Taufsteinsickergrube (im Grundrissplan Nr. 2) in der Raummitte, die unter den Böden der Bauphasen 2 und 3 zum Vorschein kam. Bedenkt man, dass das Taufrecht im Mittelalter ausschliesslich an die Pfarrkirche gebunden war, so ist bereits der erste Sakralbau Bremgartens als solche definiert. Die geschichtlichen Konsequenzen, die sich hieraus ergeben, sollen unten aus der Sicht des Historikers dargelegt werden.

In diesem Zusammenhang ist die Datierung der ersten Kirche von besonderer Bedeutung: Einfache, rechteckige Saalkirchen ohne Innenunterteilung treten im Aargau vor allem seit dem 10.—11. Jahrhundert auf¹⁾. Für eine Datierung ins 11. Jahrhundert

Zeichenerklärung zum Grundrissplan der Vorgängerkirche

- 1 Altar (Bauphase 1 und 2)
- 2 Taufsteinsickergrube (Bauphase 1)
- 3 Steinbank entlang Westmauer (Bauphase 1 und 2)
- 4 Sakristei (Bauphase 2 und 3)
- 5 Ossuarium (Bauphase 2 und 3)
- 6 Chorschranke (Bauphase 2)
- 7 Steinbank entlang Südmauer (Bauphase 2)
- 8 Neuer Hochaltar (Bauphase 3)
- 9 Pfeilerfundamente für Notdach (Bauphase 4/5)
- 10 Aufgehendes Mauerwerk mit Fensterbank und Leibung (Bauphase 3 bis 6)
- 11 Verkohlte Balkenspuren (Bauphase 3)
- 12 Rest des nördlichen Seitenaltars (Bauphase 3)
- 13 Balkenspuren des Notbodens (Bauphase 4/5)

Plan 1: Grundrissplan der ersten Kirche. Masstab 1:200.



sprechen zudem die ältesten Keramikfunde aus dem Gehhorizont. Damit dürfen wir den Bau der ersten Kirche ins 11. Jahrhundert verweisen.

Bauphase 2

Nach den jüngsten Keramikfunden aus obigem Gehhorizont zu schliessen, fand im mittleren 13. Jahrhundert ein Innenausbau statt. Im Osten zog man L-förmige Mauerschenkel ein, die beidseits vom weiterhin benutzten Altar je einen geschlossenen Raum ausschieden. Der mittlere, nach Westen durch eine Schrankenmauer (im Grundrissplan Nr. 6) von den Laien geschiedene Altarraum bildete fortan gleichsam ein eingezogenes Chor. Zusammen mit dem Schiff wurde das Altarhaus mit einem horizontal auf Kote 326.07 verlaufenden Mörtelboden versehen, der auf die alte Steinbaute im Westen Bezug nahm. Gleichzeitig errichtete man eine Bank (im Grundrissplan Nr. 7) entlang der Südmauer.

In gleicher Ebene wie der Kirchenboden verlief der später einmal neu aufgegossene Mörtelstrich des nördlichen Seitenraumes (im Grundrissplan Nr. 4), der als Sakristei gedient haben mag.

Schwieriger fällt uns die funktionale Definition des südlichen Seitenraumes (im Grundrissplan Nr. 5), der kellerartig in den anschliessenden Boden eingetieft worden war (Sohle auf Kote 324.83), was aufwendige Unterfangungen der Kirchengaussenmauern bedingt hatte. Dieser Keller gemahnt an ein Ossuarium (Beinhauskammer), wofür auch ausgebleichte menschliche Knochenfragmente auf der Kellersohle sprechen. Tatsächlich überliefert das alte Jahrzeitenbuch eine undatierte Stiftung des Heinrich Fretzo, die zum Bau des Ossuariums diente²⁾. Aufgrund der geringen Geldmenge dieser Stiftung datierte Dr. Bürgisser die Vergabung ins 13. oder frühe 14. Jahrhundert. Schliesslich sei zu dieser Frage auf den Wortlaut der Altarweihe vom Jahre 1300

verwiesen (siehe unten), der die Existenz eines Andachtsraumes über dem kellerartigen Seitenraum nahelegt, wie dies bei spätmittelalterlichen Beinhäusern die Regel ist. Damit sprechen sowohl der Grabungsbefund wie auch die schriftlichen Quellen für die Funktion des südlichen Seitenraumes als Ossuarium.

Bauphase 3

Der allmählich anwachsenden Stadtbevölkerung mag die Kirche zu klein geworden sein, was zu deren Erweiterung nach Westen führte. Die Längsmauern der westlichen Verlängerung blieben im Norden als Fundament, im Süden bis knapp unter die heutigen Fensterbänke hinauf erhalten. Von der Westmauer fehlt jede Spur; sie muss sich aufgrund der späteren Bauabfolge an der Stelle der heutigen Westfassade befunden haben. Der Laienraum der Kirche erhielt nun erstmals einen Holzboden, der über die abgebrochene Chorschranke hinweg an den weiterhin begangenen Mörtelstrich im Chor zog.

Für die Datierung dieser Erweiterung ist der Neubau des Hochaltars an Stelle seines Vorgängers entscheidend. Eine erste überlieferte Altarweihe wird für das Jahr 1300 belegt. Neben dem geweihten Hauptaltar ist vom «unteren, seitlichen» und vom «oberen Altar» die Rede. Mit dem «unteren, seitlichen Altar» wird man den nördlichen Seitenaltar gemeint haben, von dem dürftige Reste (im Grundrissplan Nr. 12) vor der Westwand der Sakristei angetroffen wurden. Vom dritten Altar der Weiheurkunde fehlt hingegen jede Spur. Seine Bezeichnung als «oberen Altar» mag auf einen erhöhten Standort Bezug nehmen. Wir denken dabei an einen Andachtsraum über dem Ossuarium. In diese Richtung weist auch sein erstgenanntes Michaelspatrozinium, welches für Beinhauskapellen typisch ist.

Die im Jahre 1300 geweihte Kirche muss, wie aus dem versengten Mauerwerk und den verkohlten Bodenbalken (im

Grundrissplan Nr. 11) hervorgeht, durch eine Feuersbrunst zerstört worden sein, was den Bau der zweiten Kirche auslöste.

Die heutige zweite Kirche

Noch häufiger als an ihrem Vorgängerbau ist an der heutigen Kirche an- und umgebaut worden, was sich vor allem am aufgehenden Wandmauerwerk äusserte. Wir unterscheiden in weiterlaufender Numerierung die Bauphasen 4 bis 12, die in drei Hauptgruppen wie Turm/Chor/Hauptschiff, Nebenschiff sowie Sakristei/Archiv zusammengeschlossen werden.

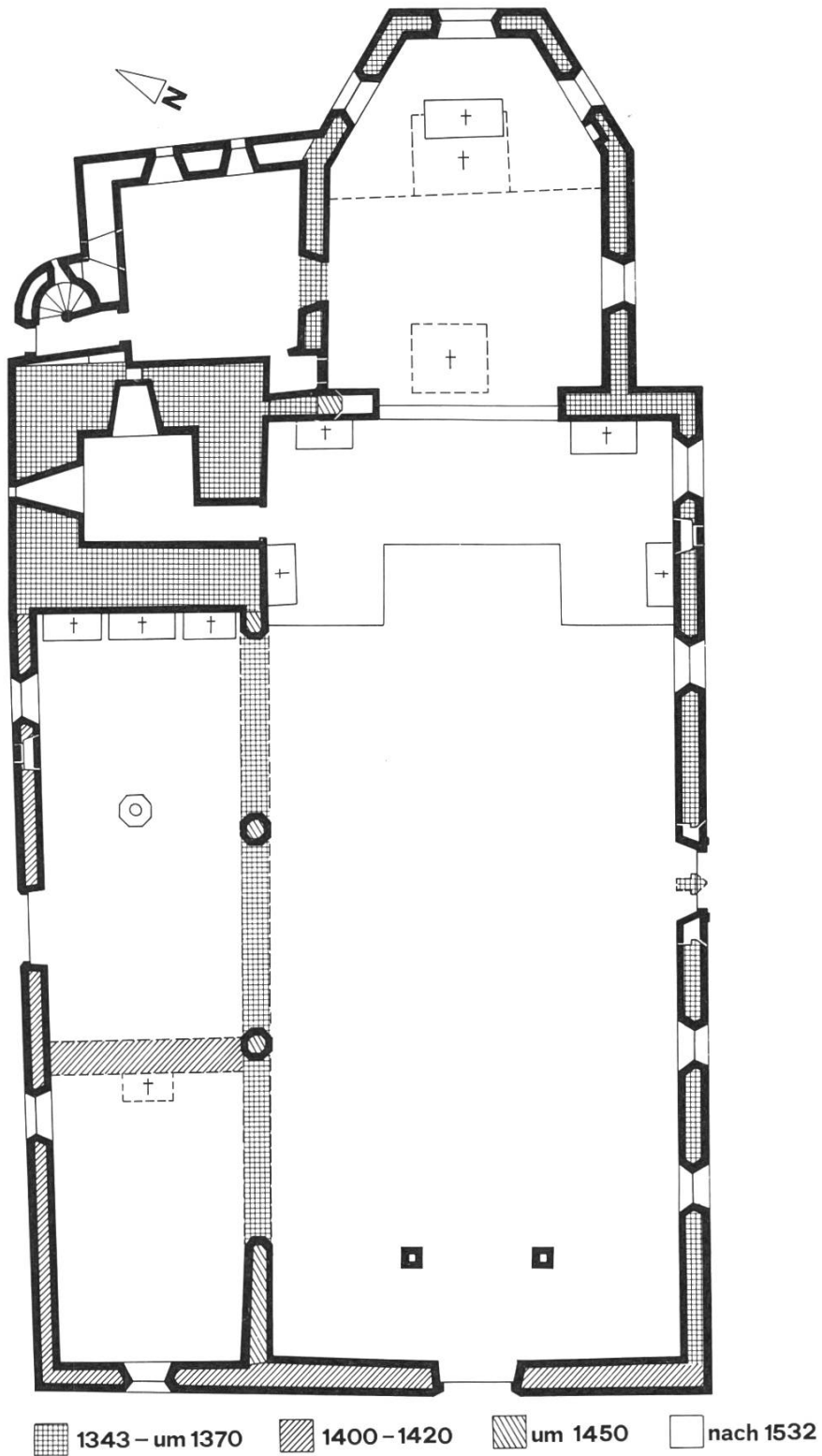
Bauphasen 4, 5 und 6

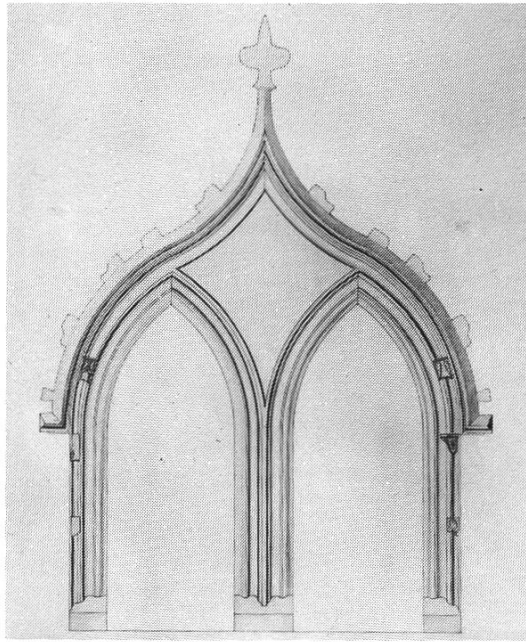
Nach dem oben erwähnten Brand schritt man 1343 zum Neubau der Kirche, der sich über längere Zeit hinzog. Um derweil weiterhin Gottesdienst halten zu können, stellte man die Brandruine provisorisch instand, wobei das Notdach zur Entlastung der ausgeglühten Mauern durch acht paarweise angeordnete Holzpfeiler abgefangen wurde, deren gemauerte Sockel (im Grundrissplan Nr. 9) noch erhalten waren.

Als erste Neubauetappe entstand der Turm, mit dessen Bau durch Meister Rudolf von Merenschwand im Jahre 1343 begonnen wurde³⁾. Das Turmmauerwerk bildet bis unter die 1742 aufgemauerten Wimperge eine Einheit. Darüber haben wir uns den bildlich überlieferten Spitzhelm zu denken, so dass der Turm die stolze Höhe von zirka 50 m erreichte. Sein Erdgeschoss enthielt die Sakristei, wovon der Ablauf des Lavatoriums (Handwaschbecken) in der Ostwand und das Gehäuse eines kleinen Wandtresors in der Westwand zeugen.

In der folgenden Bauetappe errichtete man das heutige Chor und die später veränderte Chorbogenwand mit der Schultermauer.

Plan 2: Grundrissplan der zweiten Kirche. Masstab 1:300.





Rekonstruktion des hochgotischen Südportals

Letztere ist im Fundament- und Sockelbereich durch eine Baufuge vom Schiff abgesetzt.

Wenn wir hier von einem Neubau der Kirche sprechen, so trifft dies nur bedingt zu, denn tatsächlich sollte der Vorgängerbau nur zum Schiff der «neuen» Kirche umgestaltet werden. Allerdings muss deren Südwand durch den Brand so starken Schaden erlitten haben, dass diese Mauer – die oben in die Schultermauer einbindet – noch vor der Fertigstellung des Chors weitgehend neu aufgeführt werden musste.

Offenbar nutzte man diese Gelegenheit zur Verlegung des Haupteinganges nach Süden, wo in der Mitte der erneuerten Wandpartie – ersetzt durch die Spätrenaissancepforte von 1617 – die Reste eines hochgotischen Prachtportals zum Vorschein kamen. Es handelt sich dabei um zwei, unter einem Kielbogenrahmen zusammengefasste Spitzbogenpforten mit reich profilierten Gewänden, deren Konsolen zur Aufstellung von Figuren bestimmt waren (siehe Rekonstruktionszeichnung). Der vorkra-

gende, mit Blattwerkkrabben geschmückte Kielbogen schloss oben in einer Kreuzblume. Diese besonders kunstvolle Steinhauerarbeit darf für den Aargau als einzigartig gelten.

Wenig oberhalb der Kreuzblume zeichnet sich eine horizontale Baunaht im Mauerwerk ab, die mit einer alten Dachschräge an der Schultermauer korrespondiert. Diese Baunaht markiert die Trauflinie, die damals noch zirka einen Meter tiefer als heute verlief.

Bauphase 7

Wenige Jahrzehnte später, das heisst um 1400/1410 musste auch die alte, aus der Zeit um 1300 stammende Westmauer von Grund auf neu errichtet werden. Ausschlaggebend hierfür war vielleicht der Stadtbrand von 1382, bei dem die Kirche Schaden genommen haben soll. Gleichzeitig mit der Erneuerung der Westwand stockte man die Nord- und Südmauern auf ihre heutige Höhe auf, passte die Fenster dem neuen Zustand an und fügte dem Langhaus nordseitig einen quergeteilten Kapellentrakt an. An den Bau des letzteren, im alten Jahrzeitenbuch «nova capella» genannt, sind zwischen zirka 1400 und 1430 mehrere Vergabungen aktenkundig⁴⁾. Wie aus den Vergabungen hervorgeht, schritt der Bau am Kapellentrakt nur zögernd voran. Unterschiede im Mauerwerk bestätigen diesen Umstand und belegen, dass zuerst die östliche und erst später, nach einem Arbeitsunterbruch, die westliche Kapelle vollendet werden konnte.

Bauphasen 8/9

Während des Stadtbrandes von 1434 ging – wie das Jahrzeitenbuch zu berichten weiss – auch die Kirche in den Flammen unter. Bei der Wiederherstellung beschränkte man sich

offenbar auf die allernotwendigsten Massnahmen (Dach, Kirchenboden und Ausstattung)⁵⁾, denn bereits im folgenden Jahr fand die Neuweihe statt⁶⁾.

Dieser Brand und das Anwachsen der Stadtbevölkerung mag um 1450 den Ausschlag zum Umbau des Kapellentraktes zum Nebenschiff gegeben haben. Um dem Kirchengänger aus diesem Seitenschiff besseren Einblick ins Chor zu gewähren, verschob man die Chorbogenöffnung assymetrisch nach Norden. Wohl etwa gleichzeitig oder etwas später erfolgte die Ausmalung der Kirche im gotischen Stil (die Datierung der gotischen Chormalereien sei dem Kunsthistoriker als Fachmann überlassen).

Bauphasen 10/11/12

In der Folge der Rekatholisierung Bremgartens (1532) erbaute man um die Mitte des 16. Jahrhunderts im Winkel zwischen Turm und Chor die Sakristei, welche 1575 um den Archivraum aufgestockt wurde. Damit erreichte die Kirche ihr endgültiges Bauvolumen.

Überwiegen bei der Sakristei noch – wenn auch nicht mehr erlebte – gotische Formen, so entspricht das Gewölbe des Archivraumes bereits dem Stil der Spätrenaissance.

1617 erfolgte schliesslich die Anpassung der Kirche an den neuen Zeitgeschmack. Den Boden, bestehend aus Sand- und Muschelkalksteinplatten im Schiff sowie aus glasierten Tonplatten im Chor und Chorvorplatz, gliederte man nun in der aktuellen Weise durch mehrere Stufenfolgen. Elf Jahre später erfolgte die Ausmalung der Kirche, die nun wieder unter dem Gipsverputz des 18. Jahrhunderts hervorgeholt wird.

Für die Veränderungen der folgenden Zeit, so die Erneuerung der Altarverkleidungen und die Ausgestaltung des Innenraumes sowie die Abänderung der Kirchenfenster vom Spitz- zum Rundbogen im 18. Jahrhundert und die Renovationen des

19./20. Jahrhunderts, sei im einzelnen auf den Kunstdenkmälerband Bremgarten von Dr. P. Felder verwiesen.

Die Gräber

Bereits um die erste Kirche entstand ein Friedhof, der gemäss unseren Sondierungen vor allem im Westen und Süden relativ dicht belegt war. Im Areal nördlich der Kirche, das heisst im Nebenschiff, konnten nur vereinzelte Friedhofgräber beobachtet werden. Dagegen zeichneten sich hier vor dem Synesiusaltar mehrere Grabgruben ab, die von Bestattungen in der Kirche zeugen. Auf eine Freilegung derselben wurde verzichtet. Sieben weitere, in der Kirche vorgenommene Bestattungen kamen im Chorvorplatz zum Vorschein. Mit einer Ausnahme, einem Grab, das der Bauphase 3 zugewiesen werden konnte, handelt es sich um Priestergräber der Barockzeit.

Kirchhof und Kapellen

Die Kirche, der Friedhof und die beiden Kapellen am Südostrand des Kirchhofes bilden inmitten der Unterstadt einen in sich geschlossenen Sakralbezirk. Seine Begrenzung bilden Hinterhöfe an der Schenkasse sowie die Pfarr-, Schodoler- und Kirchgasse, die sich in den Gründungsraster der Unterstadt einfügen. Die Auszonung des Sakralbezirkes aus der profanen Parzellierung geht somit zweifelsfrei auf die planmässige Anlage der Unterstadt zurück, wird aber schon früher, in vielleicht abweichenden Grenzen, als Friedhofareal zur ersten Kirche bestanden haben. Damals und bis gegen 1400 bildete der Kirchhof südlich, westlich und östlich der Kirche den bevorzugten Bestattungsplatz. Die Orientierung des Sakralbezirkes nach Süden, das heisst Richtung Oberstadt findet sich durch das Prunkportal

der gotischen Kirche (Bauphase 6) und durch die Lage der Muttergottes- und St. Annakapellen bestätigt.

Diese beiden spätmittelalterlichen Kapellen konnten anlässlich ihrer Renovation von 1957/58 durch den damaligen Kantonsarchäologen Reinhold Bosch untersucht werden ⁷⁾. Dabei erwies sich, dass die Friedhofmauer diagonal unter der spätestens 1409 erbauten Muttergotteskapelle durchlief. Gleichzeitig bildete sie den ursprünglichen Chorschluss der vormals als Beinhaus dienenden St. Annakapelle. Südöstlich der Friedhofmauer kamen Spuren profaner Bauten zutage, was bestätigt, dass der Kirchhof – wenigstens seit der Stadtgründung – hier immer seinen südöstlichen Abschluss fand.

Im weiteren kam unter der Muttergotteskapelle ein kleiner Bau (Innenmasse 3 m x 1,5 m) zutage, den Bosch als Vorgänger der oben genannten Beinhauskapelle interpretierte. Gemäss dem Grabungsbefund in der Stadtkirche muss diese Deutung in Zweifel gezogen werden: Es wird sich dabei eben um einen Grabbau (Gruft) gehandelt haben. Die Beinhauskapelle – 1645 zur St. Annakapelle umgebaut – wird von Bosch ins 15. Jahrhundert datiert; indessen kann sie durchaus früher entstanden sein. Zudem fand Bosch in diesem Bereich weitere, in ihrer Funktion rätselhafte Mauerzüge, die einen Vorgängerbau am gleichen Ort nicht ausschliessen. Offenbar hat obige Beinhauskapelle oder deren allfälliger Vorgängerbau das Ossuarium in der Kirche ersetzt. Damit wäre die erste im Kirchhof gelegene Beinhauskapelle in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts zu datieren.

Zusammenfassung

Bereits im 11. Jahrhundert entstand auf der Halbinsel Au in Bremgarten eine Pfarrkirche, die auf eine dörfliche Siedlung im Bereich der späteren Unterstadt schliessen lässt. Diese Kirche blieb über die Zeit der Stadtgründung im frühen 13. Jahrhundert hinaus

unverändert bestehen. Erst gegen oder um 1250, vielleicht in Hinblick auf die Verleihung des Stadtrechtes, erfolgten seitliche Einbauten (Sakristei und Ossuarium), die im Osten eine Dreigliederung mit «eingezogenem Chor» brachten. Kurz vor 1300 (Weihedatum) erfolgte die Verlängerung der Kirche nach Westen, die nun die Ausdehnung des späteren Hauptschiffes besass.

Nach einem Brand schritt man 1343 zum Bau der zweiten Kirche, die aus dem heutigen Turm, Chor und Hauptschiff bestand. Wenige Jahrzehnte später, um 1400/1420 wurde nordseitig ein Kapellentrakt angefügt, den man um die Mitte des 15. Jahrhunderts zum aktuellen Nebenschiff umgestaltete. Nach der Reformation (1529), beziehungsweise nach der Rekatholisierung von 1532 entstand die Sakristei, welche man 1575 um das Archiv aufstockte. Damit erreichte die Kirche ihr heutiges Bauvolumen. Bei den folgenden Renovationen beschränkte man sich fortan auf eine Anpassung des Bestehenden an den jeweiligen Zeitgeschmack.

Anmerkungen zum Grabungsbefund

- 1) Hans Rudolf Sennhauser, Kirchen und Kapellen in Baden. Badener Neujahrsblätter 1969, S. 16 ff.
- 2) Eugen Bürgisser, Die einstige Beinhaus-, spätere St. Anna- und heutige Taufkapelle zu Bremgarten, Bremgarter Neujahrsblätter 1959, S. 53 ff.
- 3) Stadtarchiv Bremgarten.
- 4) Altes Jahrzeitenbuch Bremgartens. Die Baunachrichten und ihre Datierung verdanke ich Dr. E. Bürgisser, dem hierfür herzlichst gedankt sei.
- 5) Der Boden der gotischen Kirche – auf Kote 371.70 um 20 cm höher als heute liegend – verlief horizontal vom Schiff ins Chor hinein und wurde mit einem neuen Mörtelaufguss versehen. Gleichzeitig hob man den Altarplatz von seiner alten Kote

372.08 um zusätzliche 35 cm und mauerte den nun gegenüber der Bodenhöhe zu tief ansetzenden unteren Teil der Sakramentenhäuschnische zu.

- 6) Altes Jahrzeitenbuch Bremgartens.
- 7) Reinhold Bosch, Die Ausgrabungen in der Muttergotteskapelle von Bremgarten, Bremgarter Neujaarsblätter 1959, S. 25 ff. und Reinhold Bosch, Die archäologischen Untersuchungsergebnisse von der St. Annakapelle in Bremgarten, Bremgarter Neujaarsblätter 1959, S. 45 ff.